

Süddeutsche Zeitung 6.7.2009



Reaktionssicher und pointiert

Der junge Pianist Florian Uhlig bezaubert auf einer CD mit Beethoven-Variationen

Da hatte Goethe es noch relativ gut. Er klagte nur: „Jeden Tag muß man seine Kröte schlucken“, womit er maliziose Angriffe neidvoller Kollegen meinte. Was er nicht zu erdulden hatte, waren zweifellos jene zahllosen, ununterbrochen um Aufmerksamkeit buhlenden Zusendungen von CDs oder DVDs. Wer gegenwärtig im Kulturbereich als eine Art altgewordenes öffentliches Mädchen agiert, wird von solchen Zusendungen förmlich überschüttet... Leicht wäre es gewiss, auf alles das zynisch zu reagieren, weil man ja ein außergeleitetes Leben führen müsste, wenn man sich jeder dieser Einsendungen sorgfältig widmen wollte. Zum Eigenen, Notwendigen käme man nimmermehr. Andererseits ist humaner Respekt geboten: hinter jeder, auch der misslungensten, Einsendung steckt so viel Passion, meist auch Arbeit, hohe Hoffnung. Es ist bitter, dergleichen fortwährend enttäuschen zu müssen, mag auch die Erfahrung routinierter Lektoren und Redakteure den Schluss nahelegen, dass sich in riesigen Postbergen fast nie etwas wirklich Brauchbares finde.

Um so größer war das Erstaunen, als jüngst eine CD auf meinem Schreibtisch landete, die der 35jährige Pianist Florian Uhlig eingespielt hat und die sieben Beethovenschen Variationszyklen für Klavier gewidmet ist. Nachdem ich den ersten gehört hatte: „Fünf Variationen in D-Dur über das Englische Volkslied ‚Rule Britannia‘“, war ich vollkommen verblüfft. Der relativ unbekannte Künstler spielt meisterhaft. Er hat ein bezauberndes non-legato, das er glücklicherweise nicht affektiert einsetzt, sondern unauffällig reaktionssicher abwandelt. Akkorde, zumal in der Tiefe, tönt er sonor ab, ohne zu donnern. Witz, Pointiertheit und Spiritualität machen sich bei den intelligenten Variationsstücken aufs Erquicklichste geltend. Die Interpretationen lassen sich mit allerhöchsten Beispielen vergleichen.

Das sind große Worte. Kann man sie einschränkungslos auf die übrigen sechs Einspielungen übertragen? Wenn auch mit kleinen marginalen Abstrichen, eigentlich durchaus.

Uhligs CD bietet ein anderes Problem. Man kann grob verallgemeinernd feststellen, dass Beethoven Werke, die ihm wichtig waren, stets mit Opus-Zahlen auszeichnete. Daneben existiert aber eine beträchtliche Reihe mit der für den Laien verwirrenden Überschrift: WoO. Was bedeutet: „Werk ohne Opus“. Unter diesen Stücken ohne Opus befinden sich gewiss auch einige hochbedeutende. Etwa die tiefgründige, 1790 entstandene „Trauerkantate auf den Tod Josephs des Zweiten“ (WoO 87), die noch in den „Fidelio“ hineinwirkt und später von Brahms ge-

Dem Allerwichtigsten versagt er sich bewusst

rühmt wurde. Oder die in jeder Weise außerordentlichen 32 Variationen in c-Moll über ein Original-Thema (WoO 80), die im hochproduktiven Jahr 1806 entstanden und von allen Variationswerken Beethovens noch am ehesten an den singulären „Diabelli-Variationen“ (Opus 120) gemessen werden können.

Trotzdem lässt die Bezeichnung WoO zweifellos darauf schließen, dass es sich dabei in der Regel um Werke handelt, die Beethoven nicht allzu wichtig waren. Florian Uhlig hat nun mit einer Ausnahme tatsächlich nur aus der Gruppe WoO sein Programm gewählt! Hört man überrascht, wie glänzend pianistisch die meisten der Stücke geschrieben sind, dann darf man nicht vergessen, dass einige von ihnen unbestreitbar aus Beethovens besserer Zeit stammen. So komponierte er besagte Variationen über „Rule Britannia“ 1803, als er bereits an der II. Symphonie arbeitete und die „Mondscheinsonate“

längst hinter sich hatte. Auch die klangvollen Variationen über einen russischen Tanz aus dem Ballett „Das Waldmädchen“ von Paul Wranitzky bieten reizvolle klavieristische Aufgaben.

Florian Uhlig hat offenbar ganz bewusst alle jene Variationswerke Beethovens spröde vermieden, die einen wirklich großen emotionalen Ambitus erkennen lassen. Er ließ eben nicht bloß den Kosmos der „Diabelli“-Variationen aus, sondern auch die poetisch-schönen F-Dur Variationen Opus 34, die bereits erwähnten, wahrhaft bedeutenden c-Moll Variationen und sogar die entzückend-harmlosen Paisiello-Variationen, die noch Elly Ney so gerne vortrug.

Das einzige gewichtige Werk, das Uhlig in seiner Auswahl präsentiert, sind die umfangreichen „Eroica“-Variationen Opus 35. Vital abwechslungsreiche, schwungvoll optimistische Klaviermusik. Doch wer das Finale der „Eroica“ kennt, wo das gleiche Thema ungleich farbenreicher, kontrasterfüllter und poetischer variiert wird (was man etwa in den Einspielungen von Leonard Bernstein oder jüngst Christian Thielemann begeistert wahrnehmen kann), der erkennt auch hier: dem Allerwichtigsten hat Uhlig sich bewusst versagt.

Um nicht unglaublich euphorisch zu wirken, seien zur Interpretation ein paar Einwände angedeutet. In den „God save the King“-Variationen geraten drittes und vor allem siebtes Stück entschieden zu brillant, zu rasch. Manchmal wirkt Uhligs Forte oder Fortissimo im relativ kleinen Rahmen kurzer Variationsstücke vielleicht um eine Spur zu scharf. Und der Interpret begeht auch den Fehler, Wiederholungen gedankenlos völlig identisch vorzutragen, wie wenn nicht vergangene Zeit das neuerlich Erscheinende doch ein wenig modifizieren müsste. Wie dem auch sei: Bei dieser erstaunlich originellen CD handelt es sich um ein Ereignis. JOACHIM KAISER